

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 85 (2007)
Heft: 3

Artikel: Dafür und dagegen : Wolf, Luchs und Bär in der Schweiz?
Autor: Schoenenberger, Joanna / Beffa, Peppino
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-722435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BILDER: RDB/REUTERS/ERIC GAILLARD, ZVG

Wolf, Luchs und Bär in der Schweiz?

Bären, Wölfe und Luchse haben jahrtausendlang unseren Lebensraum geteilt, bevor sie verdrängt und ausgerottet wurden. Sie galten als Bedrohung für Menschen und Nutztiere oder als Konkurrenten für die Jäger. Die Wiederansiedlung oder Wiedereinwanderung dieser Grossraubtiere löst Sympathie ebenso wie Abwehr aus.

Luchs, Bär und Wolf sind Alpentiere. Sie sind keine Gefahr für die Menschen. Sie kommen zurück, da sie geschützt worden sind, sich vermehrt haben und im Alpenbogen einen besseren Lebensraum vorfinden als vor 150 Jahren. Die Waldfläche hat zugenommen, die menschliche Aktivität abgenommen. Rotwild und Wildschweine, die primäre Beute von Wolf und Luchs, haben Zahlen erreicht, die eindeutig der Landwirtschaft und der Verjüngung des Schutzwaldes schaden.

Manche Bergregionen sehen in der Rückkehr der Grossraubtiere eine Chance für den Tourismus. Schaf- und Ziegenherden jedoch, seit den Fünfzigerjahren selten professionell behirtet und geschützt, erleiden Schaden. Attacken von Hunden, Füchsen, Raben allerdings werden in Kauf genommen.

Kurz gesagt, es gibt einen Wolf im Kopf und einen in der Realität. Derjenige im Kopf ist der neuste Zwang der ahnungslosen «Städter», die der Berglandwirtschaft schon die tiefen Preise für Lämmer, alle Gesetze, die EU und die Welt-



DAFÜR: Joanna Schoenenberger, Spezialistin im Projekt Grossraubtiere des WWF Schweiz

handelsorganisation WTO auferlegt haben. Seit je ist er böse angehaucht. Oder er ist der neuste «noble Wilde», verschönert unsere Alpen und unsere innere wilde Seite, und dann soll er endlich die ewig lamentierenden Hobbyzüchter dazu bringen, etwas für ihre Bundesbeiträge zu tun.

Der Wolf in der Wirklichkeit ist ein anderer! Ein Raubtier, unerlässlich für das Gleichgewicht in der Natur, das in die Schweiz zurückkehrt und schaut, dass es sich artgerecht ernähren und reproduzieren kann.

Machen wir das Beste daraus! Luchs, Wolf und Bär gehören zu den Alpen, zu unserer Kultur. Wir können mit ihnen zusammenleben. Was wäre Afrika ohne Elefanten?

Die Wiederansiedlung bietet für die Kleinviehhalter grosse Schwierigkeiten. Bei Grossraubtierpräsenz müssen die Nutztiere geschützt werden. Effektive Schutzmassnahmen sind möglich, aber nur durch Herdenschutzhunde in Verbindung mit einem Hirten.

In den vergangenen Jahren beschränkte sich die Grossraubtierpräsenz überwiegend auf die Alpgebiete. Künftig werden sich vor allem die Wölfe ausbreiten. Sobald sie heimisch werden, sich Nachzucht einstellt, die Rudelbildung einsetzt, werden die Probleme zunehmen. Auch tiefer liegende Betriebe im Voralpengebiet werden betroffen sein. Das Beispiel in der Nähe von Thun lässt grüssen.

Die Kleinviehhaltung in der Schweiz unterscheidet sich von der Haltung im Ausland. Unsere Betriebe sind verhältnismässig klein strukturiert, und unsere Schafhaltungsbetriebe halten durchschnittlich 20 bis 25 Mutterschafe. Diese Betriebe werden im Nebenerwerb geführt. Die bewirtschafteten Flächen sind in der Regel sehr unattraktiv, klein



DAGEGEN: Peppino Beffa, Präsident Schweizerischer Schafzuchtverband

parzelliert und steil. Ein Wolfsschutz mit Hund und Hirt ist nicht organisier- und insbesondere nicht finanzierbar.

Ist ein Schutz gegen Grossraubtiere nicht durchführbar, werden diese Kleinbetriebe ihre Tierhaltung aufgeben. Die negativen Auswirkungen auf die Landschaft, beispielsweise ungenutzte und verbuschende Flächen, werden zunehmen. Das Landschaftsbild des Touristenlandes Schweiz wird sich massiv verschlechtern.

Durch die dichte Besiedlung der Schweiz sind Konflikte zwischen Grossraubtieren, der Landwirtschaft, der Bevölkerung und insbesondere wegen der Herdenschutzhunde und Touristen programmiert.